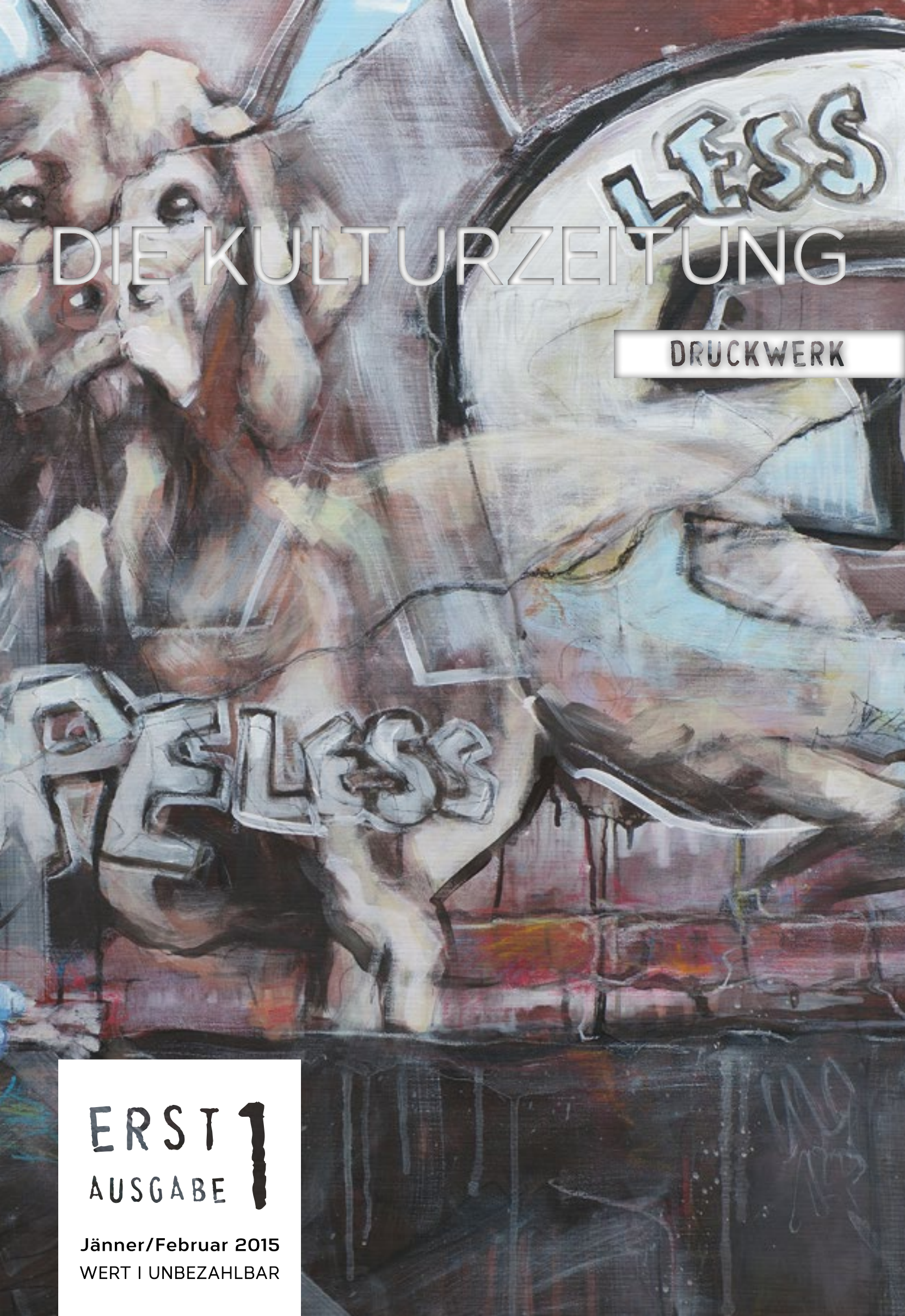




DIE KULTURZEITUNG

DRUCKWERK

ERST 1
AUSGABE

Jänner/Februar 2015
WERT | UNBEZAHLBAR

ES MUSS
ANDERS WERDEN

DAMIT ES BESSER
WERDEN KANN.

Georg Christoph Lichtenberg



VERÄNDERUNG IN ARBEIT

AUS DER PIONIERWERKSTATT

UNABHÄNGIGES ZEITWERK FÜR KUNST UND KULTUR

Wir haben uns zur Gründung einer Zeitung entschieden, weil es in unserer Zeit an Moral und Ethik mangelt. Damit wollen wir eine Plattform für kreative Ausformungen der menschlichen Kultur und für gesellschaftliche Werte schaffen. Es ist auch unser Ziel, die Toleranz in allen Lebensbereichen zu fördern. Dadurch entsteht ein Freiraum für die gesellschaftliche Weiterentwicklung und die Basis zur Entfaltung einer Verantwortungsethik: vor dem Handeln auch das Gewissen zu befragen, um mögliche Folgen abzuwägen und dadurch den größtmöglichen Nutzen für alle gesellschaftliche Bereiche zu erlangen.

Die unabhängige Publikation der Wertschätzung im „Überformat“ trägt die Bezeichnung „Die Kulturzeitung“. Ein eigener Name entfällt, dieser bleibt den Kreativschaffenden vorbehalten, die im Sinne der Selbstverwirklichung in oftmals begrenzten Räumen agieren. Um diesen zu erweitern, wird das Schaffen in Form ihrer Werke und Portraits der Öffentlichkeit zugänglich gemacht und werden kreative Denk- und Lösungsansätze sowie progressive Projekte vorgestellt.

Das gedruckte nun vorliegende Werk soll sich nicht nur inhaltlich, sondern auch äußerlich auf den ersten Blick von den weit verbreiteten Hochglanzmagazinen abheben: die Oberfläche ist matt, der einzige Glanzton befindet sich auf der Außenseite, eine silberne Prägung als symbolischer Spiegel der Gesellschaft. Einzelne Blätter, greifbar und unmittelbar konsumierbar, dienen als Stütze bei der Suche nach richtigen Entscheidungen, nach dem, was „Gültig“ ist im Leben, und was wir als Berufung und Aufgabe sehen, angetrieben durch unsere eigene Gesinnung.

ELKE MARKSTEINER

TITELSEITE

www.abfalter.eu

Acryl auf Leinen 100 x 130 cm – „Homeless but not hopeless“ Wolfgang Abfalter 2014



REGISTRIERTE INHALTE

Kreativität	Visionäre und Vordenker	III
Existenzielles	Kunst und Gesellschaft	I III
Krisengebiete	Ende einer Flucht	III III
Mittellos	Zufluchtsort Galerie	III III
Bombenattentat	Ein Wendepunkt	I III III
Mundartmusik	Max Schabl	II III III
Momentaufnahme	Spurweite Einstellung	III III III
Nahrungsmittel	Produktinformationen	I III III III
Gesellschaft	Einstellungswerte	III III III III
Künstlerportrait	Wolfgang Abfalter	I III III III III
Kulturtipp	Events und Kunst	III III III III III
Reisetagebuch	Kolumne	I III III III III III
Pressefreiheit	Ich bin Charlie	II III III III III III

KUL7UR BR4UCH7
31N3N
W4CH3N G3157.
ZUM B315P13L 1HR3N.
UND 31N3 Z317UNG.

JAHRESABO 20 EURO
2015
FÖRDERABO
49 EURO

INLANDSPREISE
inkl. Mwst. und Versandkosten

BESTELLUNG UND INFOS

office@kulturzeitung.at
www.kulturzeitung.at

AN DER VERFASSUNG BETEILIGT

Elias Bierdel

Deutscher Journalist, lebt seit 2008 im Burgenland. leitete die Hilfsorganisation Cap Anamur/Deutsche Not-Ärzte, Gründungsmitglied und Vorstand von borderline europe – Menschenrechte ohne Grenzen

**Georg Stefan Gossi**

Spitzengastronom aus Leidenschaft, Haubenkoch im HeimArt, kreiert als Küchenmeister der Essbar S'OHO in Oberwart kulinarische Highlights und setzt in allen Lebensbereichen auf Region und Qualität

**Elke Marksteiner**

Hoffnungsvolle Idealistin mit gelebten Werten, setzt als Multimedia-Produzentin auf grafische Details und im Journalismus auf aussagekräftige Worte mit der Überzeugung, dass weniger beinahe immer Mehr ist

**Willy Puchner**

Kreativer Freigeist mit Charakter, arbeitet als freischaffender Fotograf, Zeichner und Autor. Er veröffentlichte zahlreiche Bücher,



zeigt seine Bilder in Ausstellungen und veranstaltet Workshops und Vorträge

Dr. Waltraud Schwarzhappel

Autorin, Kunsthistorikerin und –vermittlerin vorwiegend für zeitgenössische österreichische Kunst, arbeitet empathisch – folgt poetisch-philosophisch, nicht urteilend den Spuren von Künstlern

**Gebrüder Moped**

Franz Stanzl und Martin Strecha-Derkics alias Gebrüder Moped zählen zu den erfolgreichsten Social-Media-Komikern, schreiben für Print, Web, Bühne und TV und spielen vordergründig Kabarett



Foto: Leo Bauer

Melinda Rózsa

Aus Steinamanger stammende, in Budapest lebende Journalistin und Pinkarockerin, fotografiert, übersetzt, zeichnet und organisiert, ein Teil ihres Herzens schlägt seit Jahren für das Südburgenland



GASTKOMMENTAR

Mag. Rainer Klien

stellt als Vorstandsmitglied von SOS Menschen Burgenland die Menschenrechte in den Mittelpunkt wie die Wertschätzung von Fremden in Form sozialer Integration und institutioneller Rahmenbedingungen



UNKONVENTIONELLE IDEEN ENTFALTEN

DIE FÄHIGKEIT ETWAS NEUES ZU SCHAFFEN

Kreativität gilt als Schlüsselkompetenz der Zukunft. Wir verfügen über sie von Geburt an. Was wir aus unseren Anlagen machen, wie wir unsere Fähigkeiten einsetzen und – vor allem – was davon später noch übrig ist, ist eine Sache der Förderung. Wer sich seine erhalten hat, lebt meist unkonventionell – frei und unabhängig – und folgt nicht starr jeder Regel, sondern bildet sich selbst ein Urteil und eine Meinung. Kinder entwickeln oft ausgefallene Ideen, weil sie vieles noch nicht wissen und an keine gesellschaftliche Konventionen gebunden sind.

ELKE MARKSTEINER

Kreativität ist die Fähigkeit eines Individuums oder einer Gruppe, in phantasievoller und gestaltender Weise zu denken und zu handeln. Zu den kreativitätsförderlichen Aspekten der Person gehören Offenheit für Erfahrung, Verantwortungsgefühl und große allgemeine kognitive Fähigkeiten. Kreative Leistungen sind gekennzeichnet durch Sensibilität gegenüber Problemen, Flüssigkeit des Denkens, Ideenflexibilität und Originalität. Ausschlaggebend bei dieser ist die statistische Seltenheit, die Abweichung von Normen, um einen Zustand zu verbessern oder ein vorhandenes Ziel zu vollenden. Kreative Menschen vertrauen darauf, dass ihr Wissen und Können in Verbindung mit einem neuen Blickwinkel sie ganz neue Ideen hervorbringen lässt – diese sind der unversiegbare Rohstoff der Zukunft. Dabei geht es nicht um Logik oder darum, den meist selbst auferlegten Regeln treu zu bleiben; denn eine große Menge an Wissen und Erfahrung, so die neuste Erkenntnis, macht unflexibel und unkreativ. Wer zu viel weiß, dessen Blick ist irgendwann verstellt – man wird betriebsblind. Alle Gedanken und Handlungen laufen dann automatisch ab, aus der Welt des Vertrauten kann sich der Experte nur noch sehr schwer lösen.

Viele Psychologen sind überzeugt: Wer in der Kunst oder Wissenschaft einen neuen Gedanken denken will, sollte sich ein Quäntchen Unwissenheit und Naivität leisten. Intelligenz ist logisches, schlussfolgerndes, bewertendes Denken, das richtige Lösungen sucht. Hohe Intelligenz ist nicht gleichbedeutend mit hoher Kreativität, aber beides geht oft miteinander einher. Kreative verfügen meist über mehr Phantasie, Scharfsinn und Erfindergeist. Sie erzielen hohe Werte in Psychozitmustests; sie verhalten sich nicht unbedingt realistisch oder angepasst. Bei kreativen Prozessen weisen sie eine stärkere Aktivierung der rechten Gehirnhälfte auf. Die speziellen Fähigkeiten dieser Hemisphäre liegen im Wahrnehmen und Hervorbringen von Farben, Formen, Mustern, Musik, Gesang und Gefühlen.

Kreativitätsfördernd wirken Humor, eine spielerische Haltung, guten Beziehungen – aber auch Lebenskrisen. Menschen in einer Not- oder Ausnahmesituation können oft auf ihr kreatives Potential zurückgreifen, um neue Wege zu beschreiten.

Die Kreativität in sich zu sehen ist eine Kunst, wer aus ihr schöpft, ist ein Künstler.

Wilma Eudenbach

Dabei spielen Selbstvertrauen und Motivation eine wichtige Rolle. Die Förderung von Kreativität und der Abbau von kreativitätsbehindernden Umständen sind wesentlich dafür dass Menschen glücklich leben. Jedes Kind verfügt von Geburt an über Kreativitätspotenzial, wird aber in seinem Entdeckungs- und Forschungsdrang häufig von den Erwachsenen ausgebremst. In Kinderzimmern, die aussehen wie Spielzeuggeschäfte, wird der Phantasie buchstäblich der Raum genommen. Kreativität entwickelt sich durch Gegenstände und Materialien, die immer wieder bearbeitet und umfunktioniert werden können, wodurch das Improvisationstalent gefördert wird. Kinder benutzen Dinge gerne anders, als sie gedacht sind, erfinden eigene Kunstformen und stellen sich Dinge anders vor, als sie in Wirklichkeit sind. Erst durch äußere Einflüsse versuchen sie zu gefallen, indem sie die Erwartungen Erwachsener erfüllen und vorgegebene Lösungen wie Bastelanleitungen und Malvorlagen annehmen. Davor leben sie ihre Kreativität um ihrer selbst willen aus und sind dabei selbstvergessen und ganz und gar bei der Sache, in jenem (kreativen) Fluss, nach dem Erwachsene oft vergeblich suchen. Selbst etwas zu vollbringen, stärkt ihre Identität. Das Produkt ihrer Tätigkeit spielt dabei eine untergeordnete Rolle. Dafür brauchen sie aber ausreichend Freiraum. Pädagogen plädieren für mehr Nichtstun und „Langeweile“: Leere schafft Raum, um anders zu denken. Das Abschalten gilt auch für die Dauerberieselung durch die Massenmedien. Wir brauchen alle eine Auszeit von der ständigen Reizüberflutung. Die beste Inspiration ist die Natur: Sie berührt alle Sinne und verändert sich ständig. Sie bildet sich keine Meinung, es gibt kein falsch oder richtig, keine Wertung und kein Urteil. Gänzlich unabhängig stellt sie sich selbst dar, und entwickelt sich stets weiter, ohne einem Anspruch von außen genügen zu müssen oder einen zu stellen.

IMPRESSUM

Die Kulturzeitung – Nr. 1, Jänner/Februar 2015, E: office@kulturzeitung.at, www.kulturzeitung.at **Medieninhaber und Herausgeber:** ARGUMENTO – Verein für Kultur- und Kunstvermittlung, ZVR 566808173, Burg 138, 7473 Hannersdorf, T: 0664/9998995, E: office@argumento.at, www.argumento.at **Konzept/Layout/Redaktionsleitung/Produktion:** Elke Marksteiner **Redaktion:** Elias Bierdel, Georg Stefan Gossi, Dr. Waltraud Schwarzhappel, Franz Stanzl, Martin Strecha-Derkics, Melinda Rózsa **Gastkommentar:** Mag. Rainer Klien **Illustration:** Willy Puchner **Lektorat:** Andreas Fuchs **Druck:** Schmidbauer GmbH Oberwart **Bankverbindung:** Erste Bank, IBAN AT27 2011 1825 3592 4800, BIC GIBAATWWXXX **Auflage:** 999 Exemplare **Abonnement:** www.kulturzeitung.at, office@kulturzeitung.at **Abopreis:** INLAND Jahresabo 24 €, Förderabo 49 €, AUSLAND Jahresabo 30 €, Förderabo 55 €, kein Bezug von Einzelheften **Erscheinungsweise:** 6 x jährlich. **Nächste Ausgabe:** März 2015

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes und der Vervielfältigung oder Speicherung auf elektronischem Wege sowie der Übertragung in andere Sprachen bleiben nach Maßgabe der gesetzlichen Bestimmungen dem Herausgeber vorbehalten. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

© 2015 – Verein ARGUMENTO

UMWELTFREUNDLICHER DRUCK
Pflanzenfarben auf Umweltpapier



KOMPATIBILITÄT IM HUMANSYSTEM

NÄHRWERTANALYSE UND BRENNWERTBESTIMMUNG

Kreativität ist der fundamentale Ausdruck des Individuums, die Vision eines Menschen, der durch erhöhtes Bewußtsein im Erkennen seines ureigensten Wesens und Seins die Fülle seines Potentials entfalten und auch teilen kann. Sie ist in Form von Kunst als Teil der menschlichen Weiterentwicklung mit allen Sinnen wahrnehmbar. Ihre Gültigkeit steht somit außer Frage, ihr Stellenwert ist und bleibt unverhandelbar.

DR. WALTRAUD SCHWARZHAPPEL

Unser Gesellschafts- und Wirtschaftssystem steckt tief in der Krise. Für diejenigen, die achtsam wahrnehmen können, war es nur eine Frage der Zeit, wann dieses einseitige und unsoziale verstandesbetonte System unserer profit-, wachstums- und leistungsorientierten Geldwirtschaft, die gierig, machtorientiert, kompliziert und daher undurchsichtig ist, kollabiert. Und mit diesem brechen die Menschen zusammen, die sich gestresst, gemobbt, chronisch müde, erschöpft, depressiv und krank, und viele nun auch noch ohne Job und im Burnout wiederfinden, was sie dann ihrerseits wieder in ihre Familien hineinragen, in denen zurzeit nur die Beziehungskrisen Hochkonjunktur haben.

Die Krise ist vor allem eine spirituelle Krise, denn der Mensch weiß nicht mehr, wer er ist. Er schaut nur mehr nach außen und nicht mehr nach innen. Er hat das Bewusstsein seines inneren, unverletzlichen Wertes verloren. Daher sorgt er auch nicht gut für sich. Und weil er das nicht tut, kann er auch nicht gut für andere sorgen.

Der Mensch ist eine Körper-Seele-Geist-Einheit. Er lebt und gedeiht nur durch die komplexe Wechselwirkung und Ernährung aller seiner Dimensionen. Der Körper nährt sich materiell, die Seele jedoch braucht feinstofflichere Kost, der spirituelle Geist nährt sich immateriell. Die dafür sensiblen und aufnahmebereiten Organe sind unsere Sinne. All das wirkt wieder zurück auf den Körper. Wie weit haben wir uns aber von jenen Quellen entfernt, die uns das tatsächliche kreative Wesen Mensch erkennen und wertschätzen lassen.

Was der Mensch ist und wie eine Gesellschaft diese Frage beantwortet, ist unter anderem auch an der Art und Weise abzulesen, wie die Allgemeinheit mit ihren kunstschaaffenden Mitgliedern umgeht: Läßt sie den schöpferischen Men-

schen jenen Raum zuteil werden, der ihnen gestattet, ihren Beitrag für die Gesellschaft als wichtig und wertvoll wahrzunehmen und daraus auch ihre Existenz bestreiten zu können?

Dies ist heute nicht sehr oft der Fall: Die meisten Künstler und alle, die mit ihnen verbunden sind - ob lehrend, edierend, organisierend oder ausstellend -, sind zu permanenter Selbstausbeutung verurteilt. Künstler zu sein muss man sich leisten können. Die überdurchschnittlich

Die Wirtschaft gilt als Synonym für materielle Existenz, Kunst und Kultur als Synonym für seelisch-geistige Existenz. Beides zusammen steigert das menschliche Wohlbefinden und befriedigt grundsätzliche Bedürfnisse.

hohe Akademikerquote bei Künstlern führt nicht wie bei anderen Sparten in eine finanziell gesicherte Berufslaufbahn - ganz im Gegenteil. Die schlechte soziale Absicherung, das geringe Einkommen sowie die fehlende Wertschätzung und Anerkennung bedeuten für die Kunstschaaffenden eine unvorstellbar hohe psychische Belastung. Kein Wunder, dass dies oft seltsame Blüten treibt. Nur wenigen Menschen gelingt es, trotz erbitterten Kampfes um ihre Existenz angenehme Zeitgenossen zu bleiben. Es ist verständlich, dass die Kreativen das Vertrauen verloren haben und Berührungsängste und Stacheln ausgebildet haben, weil sie permanent auf Ausbeutung, Ignoranz oder sogar Verachtung stoßen. Einige wenige spielen das Spiel mit und drehen den Spieß um, was an den unnatürlichen, völlig willkürlichen und astronomisch hohen Preisen für ihre Werke abgelesen werden kann. Diese sog. „Celebritys“ sind berühmt für das Berühmtsein, das sich von der realen Leistung des Künstlers abkoppelt. Ein Kunstwerk wird dann deshalb begehrt, weil es das Werk einer Celebrity ist. In einer kuriosen Kernschmelze werden die Künstler

zu Marken und gleich auch zu Marketingexperten ihrer selbst. Heilung für das System bringt das jedoch nicht.

Kreativität ist verdichtete leidenschaftliche Lebensenergie. Sie gerät durch freies Fließen in einen Akt der Materialisation wird hineingezogen in den wirbelnden Sog schöpferischen, gestaltenden Tuns, das in absoluter Konzentration auf den Augenblick getrennt Erscheinendes, Subjekt und Objekt zu einem einheitlichen Ganzen verschmilzt und damit zu Meditation wird. Der Künstler arbeitet im No-Mind, im Nicht-Denken. Die Verstandesarbeit liegt davor, als Handwerk, oder danach im Bearbeiten und Überdenken des Entwurfs. Der eigentliche schöpferische Prozess geschieht jedoch im Nicht-Denken, durch diese Lücken fließt die Inspiration.

Der Verstand ist gut im Sammeln, Speichern und Analysieren von Informationen, aber er ist absolut nicht schöpferisch. Alle wahren Künstler, ob es ihnen bewusst ist oder nicht, erschaffen auf einer Ebene von No-Mind, von innerer Stille. Gesammelte, aktive Aufmerksamkeit auf das, was jetzt ist, auf die absolute Gegenwart, führt zur Suspendierung des Denkens, weil dieses vom Vergangenen zehrt und Künftiges vorwegzunehmen sucht. Denken ist Zeit, das zeitlose Jetzt (die Lücke) ist gedankenleer. Damit aus Kreativität ein künstlerisches Werk wird, bedarf es noch des fundierten Handwerks, harter, ausdauernder Arbeit und eines persönlichen Bewusstseins- und Erkenntnisweges des Künstlers, der mit, an und auch durch sein Werk reift und wächst. Ich habe in den letzten Jahren viele Künstler mit meinen Betrachtungen, Einführungen und Texten ermutigt und begleitet, und es ist mir keiner untergekommen, dem es um Banalitäten gehen würde, und keiner, der sich gerne als Aktie an der Wand sehen wollte. Sie nehmen ihren gesellschaftlichen Auftrag sehr ernst, haben stets eine essentielle Botschaft, rufen uns auf zu mehr

Achtsamkeit, Wachheit und Bewusstheit und verweisen uns auf die Fülle und den Reichtum in uns und unserer Welt. Sie verfolgen ungewöhnliche, neu zusammengesetzte Ansätze und unübliche Lösungsmodelle und sind Querdenker fern der eingefahrenen Muster und Prozesse. Gut Funktionierendes soll nicht über den Haufen geworfen werden, nicht alles Althergebrachte ist schlecht, sollte jedoch durchlüftet werden, um Ungewöhnliches integrieren zu können. Dazu braucht es Willenskraft, Bewusstheit und Mut. Die Welt würde das dringend brauchen. Denn ein äußerer Wandel setzt den inneren Wandel voraus, und diese Veränderung kann nur von uns selbst kommen und nur durch unsere Gedanken.

Anstatt die wertvollen künstlerischen Mitglieder unserer Gesellschaft auszuhungern, stünde es uns gut an, ihren Beitrag für die Gesellschaft zu honorieren, sie zu fördern, ihre Arbeit in der Wirtschaft einzusetzen und im Alltags- und Wirtschaftsleben in den verschiedensten Bereichen zu integrieren, ihre Ideen und Inspirationen zu honorieren und umzusetzen, sie anzuerkennen und wertzuschätzen zur gegenseitigen Befruchtung und gegenseitigem Gewinn, und nicht nur Almosen zu verteilen. Daher ist nicht die Frage was die Kunst für die Wirtschaft, sondern was die Wirtschaft für die Kunst tun kann.

Unser Wertesystem wird von der Wirtschaft geprägt, lenkt Massenkultur und Massenbewusstsein. Umso wichtiger ist es, Kunst als Bildungsauftrag zu verstehen. Stellen Sie sich vor, es gäbe tatsächlich keine über die pure Lebenshaltung hinausgehende Gestaltung der Welt: keine Bilder, keine geschmückten Bauten, keine Kirchen, keine Skulpturen,

keine Musik,
keine Gedichte,
keinen Dekor...
Diese Situation kennen wir nicht. Denn ab dem Moment, als sich der Mensch aus

Die Kunst ist ein hervorragendes Nahrungsmittel für die Seele. Sie gibt unserem Leben einen erhabenen Sinn, ob im Ästhetischen oder im Erkenntnisbereich, sie hält uns wach und schärft unser Bewusstsein. Die Schönheit dient dabei als List, um die Seele zum Spirituellen hinzuführen.

der Einheit mit der Natur herausgelöst hat, sein Bewusstsein erwacht ist und er sich getrennt von seiner Umwelt wahrgenommen hat, ist er „Creator“, schöpferischer Geist. Kreativität setzt menschliches Bewusstsein voraus. Der kollektive menschliche Entwicklungsprozess wiederholt sich exemplarisch in jedem einzelnen Individuum. Daher ist die Kreativität integrativer Bestandteil unseres entfalteten Bewußtseins, und der schöpferische Mensch ist der stetige Hinweis und die Fortsetzung des Welterschöpfungsprozesses, der ja nicht abgeschlossen ist, sondern immer andauert. In diesem Sinne unterscheiden sich Wirtschaftler und Künstler also gar nicht. Wir sind alle mit dem gleichen Bewusstsein ausgestattet, und wir alle waren als Kinder sehr kreativ.

Die Wirtschaftswelt kann als ganzes künstlerischer, und die Kunstwelt ökonomischer werden, und wird es auch bereits. Die Tugenden des Künstlers, die früher aus Managerperspektive nichts als Untugenden waren, zeigen sich jetzt als wesentliche Voraussetzungen, um wirtschaftlichen Erfolg zu haben: geistige Ungebundenheit, Offenheit für Neues, Fantasie, Improvisationsfähigkeit, schöpferischer Erfindungsgeist und Enthusiasmus. Im Gegenzug braucht der Künstler Managementfähigkeiten oder Unterstützung dazu. Die zentralen Werte der künstlerischen Kompetenz können die Erwerbszweige umformen. Schöpferischer Erfindungsgeist wird dann zum Motor betriebswirtschaftlicher Innovation. Die Berliner Kultursekretärin Adrienne Goehler proklamierte bereits, dass der Rohstoff des 21. Jahrhunderts Kreativität sei und nicht mehr Stahl. Wenn Firmen in Kunst und Kultur investieren, zeigen sie,

dass sie die Menschen wertschätzen, und können sich außerdem durch die allgemein verständliche Sprache der Kunst international verbinden. Kulturelle Identität sollte ein fixer Bestandteil einer zeitgemäßen Corporate Identity sein. Sie verstärkt Unternehmenswerte und Kommunikationsziele, bringt ein unverwechselbares Profil, verbessert den Imagetransfer, erweitert die Öffentlichkeit und steigert die Mitarbeitermotivation. Mit solchen Konzepten können Firmen den ganzen Menschen als Körper-Seele-Geist-Einheit erfassen und ihn so wertschätzen. Unternehmen stellen sich dadurch tiefer dar, eine Tendenz, die in Firmen zunehmend wichtiger wird. Wenn ein Unternehmen Erfolg haben will, muß es eine starke eigenständige Unternehmenskultur haben, einen Sinn, wie man miteinander umgeht und Entscheidungen trifft. Die firmeninterne Geistesweite und die Kommunikation werden gefördert: die Kunst verbindet die Menschen, vermittelt Botschaften und wird Teil der Mitarbeiterkultur. Die Mitarbeiter werden durch Kunst inspiriert und zu neuen Ideen angeregt und werden ermutigt, ihre eigene Kreativität zu entwickeln. Es sind immer die Menschen, die ein Unternehmen erfolgreich machen.

Designed by Freepik.com

SCHIFFBRUCH DER MENSCHLICHKEIT

FLUCHTVERSUCH OHNE ANKER UND RETTUNGSRING

Reinhard Kleist ist ein Menschenfreund. Er stellt seine künstlerische Sensibilität und sein enormes Können in den Dienst seiner Figuren. Er rettet Samias Geschichte, ihren Namen und ihr Gesicht vor dem Vergessen. Ihr Leben können wir nicht mehr retten, doch täglich brechen junge Menschen wie die somalische Leichtathletin voller Hoffnung auf. Es wird auch an uns Europäern liegen, ob wir ihnen eine andere Perspektive als den Tod vor den Festungsmauern zugestehen.

ELIAS BIERDEL

In meinem Berliner Elternhaus, nur wenige Meter von jener Grenze entfernt, die man im Westteil der Stadt seinerzeit „Schandmauer“ nannte, waren Comics verpönt. Sie galten als minderwertig und durften nicht einmal leihweise in die Wohnung gebracht werden. So wuchs ich in den 60er-Jahren – im Gegensatz zu praktisch allen Nachbarskindern – gänzlich ohne Micky und Donald und all die anderen Comicfiguren auf. Später wurden allenfalls die Asterix-Bände geduldet. Irgendwann hatte ich dann das Gefühl, aus dem Alter heraus zu sein, in dem man sich noch Bildergeschichten ansieht. Als mir vor einigen Jahren Reinhard Kleist vorgestellt wurde, mit dem Zusatz, er sei „einer der wichtigsten Comiczeichner Deutschlands“, beeindruckte mich das deshalb zunächst in keiner Weise. Allerdings hatten wir während einer längeren Autofahrt Gelegenheit, miteinander ins Gespräch zu kommen. Dabei wunderte ich mich darüber, wie viele kluge Fragen dieser sanfte, wache Mann zu jenem Thema hatte, das im Sommer 2004 schlagartig in den Mittelpunkt meines Lebens gerückt war.

sa aus einem sinkenden Schlauchboot gerettet hatten. Da durfte ich aus erster Hand erfahren, wie Polizei und Justiz die „Festung Europa“ speziell im Mittelmeer gegen den vermeintlichen Ansturm der Elenden „verteidigen“. Militär und Küstenwache hatten unser Schiff mit den Geretteten wochenlang blockiert. Als wir schließlich in einen sizilianischen Hafen einlaufen durften, wurden die Flüchtlinge nach Afrika deportiert, ohne dass man sie auch nur angehört hätte. Unser Schiff wurde beschlagnahmt. Stephan Schmidt, Kapitän der Cap Anamur, der erste Offizier und ich landeten wegen angeblicher „Schlepperei“ zunächst im Gefängnis und dann vor Gericht. Erst sechs Jahre später erfolgte der Freispruch. Freunde bedrängten mich, das Erlebte aufzuschreiben. 2006 erschien mein Buch „Ende einer Rettungsfahrt“ (Verlag Ralf Liebe). Ein Jahr später gründete ich mit Freunden in Berlin den Verein „borderline europe – Menschenrechte ohne Grenzen“ mit dem Ziel, die unbegreiflichen Zustände an den Grenzen zu dokumentieren und das Schweigen darüber zu brechen. Neben zahllosen Publikationen, Interviews und Auftritten bei Podiumsveranstaltungen oder in Radio und Fernsehen habe ich seit-

her das Thema in rund 150 Vorträgen „Hart an der Grenze“ öffentlich gemacht. Unter diesem Titel habe ich mit Absolventen der Filmhochschule Baden-Württemberg auch einen Dokumentarfilm gedreht, der dieses Jahr zu sehen sein wird. Bei alledem hätte ich mir aber niemals träumen lassen, dass die unfassbaren Tragödien, mit denen wir uns bei „borderline europe“ beschäftigen, je den Stoff für einen Comic abgeben könnten. Ja, ich hätte die Idee wahrscheinlich ohne weiteres Nachdenken als obszön zurück gewiesen, bis mir Reinhard die ersten Auszüge seines neuesten Projekts zuschickte und mich um meine Meinung bat.

Um es kurz zu machen: Ich halte seine Version der Geschichte von Samia Yusuf Omar für ein Meisterwerk. Denn das traurige Schicksal der somalischen Olympiateilnehmerin wird mitreißend, aber ohne falsches Pathos erzählt. Hier haben wir es eben nicht mit einer überlebensgroßen Heldenfigur zu tun, sondern mit einer ganz normalen jungen Sportlerin und ihrem altersgemäßen Traum von einer internationalen Karriere. Sie hatte allerdings das Pech, in einem Land aufzuwachsen, das als weltweiter Musterfall eines „failed state“ gilt. Somalia ist nach zahlreichen gescheiterten Militärinterventionen von der Weltgemeinschaft praktisch aufgegeben worden. Auch das Außenministerium rät eindringlich von Besuchen in dem Krisenland am Horn von Afrika ab. „Wer sich in Somalia aufhält, muss sich der Gefährdung durch Kampfhandlungen, Piraterie sowie terroristisch oder kriminell motivierte Gewaltakte bewusst



sein“, heißt es seit Jahren in den offiziellen Reisewarnungen des Ministeriums, zuletzt im Oktober 2014. Selbstverständlich gilt die Warnung nur für die Bürger des eigenen Landes. Den Männern, Frauen und Kindern, die der entfesselten Gewalt täglich schutzlos ausgesetzt sind, bietet Österreich zwar Asyl an, aber gleichzeitig sorgt die Bundesregierung dafür, dass es für die allermeisten Flüchtlinge praktisch keinen legalen Weg zu uns gibt. Die auch aus Wien gesteuerte EU-Politik der Abschreckung und Abschottung aber fordert unter denen, die sich in Sicherheit bringen wollen, immer mehr Todesopfer. Ihre Zahl kann nur geschätzt werden, weil keine einzige amtliche Stelle in Europa sich mit den Toten beschäftigt. Tausende sterben, weil sie auf schrottreifen Schif-

fen übersetzen müssen, weil europäische Beamte den Schiffbrüchigen oft nicht zu Hilfe kommen. Und manche werden auch ermordet. Die dramatischen Schilderungen von Überlebenden sind Dokumente eines nicht erklärten Krieges, den das reiche Europa mit äußerster Brutalität gegen jene führt, die es wagen, hier eine bessere Zukunft zu suchen. Nur wenn sich das Bewusstsein in unseren Wohlstandsgesellschaften wandelt und sich breiter Widerstand gegen diese Politik mobilisieren lässt, wird sich daran etwas ändern. Ich wünsche diesem Buch deshalb die größtmögliche Verbreitung. Samia Yusuf Omar ist kein tragischer Einzelfall, sondern eine von vielen, die man lieber untergehen ließ, ehe sie etwa in der EU eine Zukunft für sich suchen konnten.



Der Traum von Olympia © Reinhard Kleist – Carlsen Verlag 2015

WILLKOMMENSKULTUR

MAG. RAINER KLIEN

Tausende Menschen sterben jährlich auf ihrer Flucht nach Europa, sei es weil sie im Mittelmeer ertrinken, sei es, weil sie an den Zäunen der EU verbluten. Doch die Schwierigkeiten sind mit einer erfolgreichen Flucht und einer anschließenden Unterbringung in einem Flüchtlingsquartier noch lange nicht gelöst. Für viele beginnt dann der oft jahrelange Leidensweg erst richtig: Warten, Warten und nochmals Warten, in absoluter Ungewissheit, wie das Asylverfahren ausgehen wird. Diese Menschen haben bei uns eine neue Heimat gefunden, aber die zuständigen Stellen in der Landes- und Bundesregierung haben bisher auf eine Willkommensstruktur „vergessen“. Trotz jahrzehntelangem Drängen von Menschenrechtsorganisationen wie SOS-Mitmensch Burgenland gibt es für die hilfs- und schutzbedürftigen Flüchtlinge nach wie vor keine flächendeckenden Deutschkurse, keinen Zugang zum Arbeitsmarkt und keine Ausbildungsmöglichkeiten oder eine Unterbringung in geeigneten Unterkünften in zentraler Lage. Ebenso fehlen eine professionelle psychotherapeutische Betreuung für traumatisierte Flüchtlinge und nicht zuletzt eine ausreichende Rechtsberatung. Die AsylwerberInnen werden zum Nichtstun verurteilt. Die meisten empfinden diese geist- und kraftraubende Phase zurecht als gestohlene Lebenszeit. Ein selbstbestimmtes Leben wird damit unmöglich gemacht! Nur ein Dach über dem Kopf ist zu wenig und zudem eines sozialen Wohlfahrtsstaats nicht würdig. Dazu braucht es mehr. Auf das selbstge-rechte Schulterklopfen der Regierung in Eisenstadt über „Wir haben ja die Quote erfüllt.“ kann ich verzichten. Die Einhaltung von Verträgen müsste auch für PolitikerInnen eine Selbstverständlichkeit sein. Die Frage lautet vielmehr: Unter welchen Rahmenbedingungen werden verfolgte Menschen untergebracht, und wie kann ihre Integration nachhaltig unterstützt werden? Die Flüchtlinge haben unsere ungeteilte und großzügige Solidarität verdient. Sie sind Opfer terroristischer Regime und Hungerkatastrophen und können in der Regel außer ihrem Leben nichts retten als das, was sie am Leib tragen. Wenn wir das Zusammenleben besser gestalten, wird das Leben für uns alle leichter und sinnvoller.

GRAPHIC NOVEL

Reinhard Kleist



Der Traum von Olympia

Carlsen Verlag 2015
154 Seiten, € 18,40
ISBN 978-3-551-73639-0

Die Geschichte der somalischen Läuferin Samia Yusuf Omar endet in einem Flüchtlingsboot.

Das weitgehend ignorierte Massensterben von Zehntausenden Flüchtlingen an den EU-Außengrenzen beschäftigt mich, seit wir in jenem Sommer mit dem Hilfsschiff Cap Anamur 37 Afrikaner vor Lampedu-



STIMMUNG DER TIEFEN FREQUENZEN

DIE LAUTE KRAFT DER STILLEN WÖRTE

Max Schabl feiert in diesem Jahr ein rundes Jubiläum. Seit zehn Jahren greift er in die Saiten, und vor drei Jahren transportierte er dazu – zum ersten Mal, – seine eigenen Texte. Grund genug, um ein neues Album aufzunehmen. Das Leben sorgt für reichlich verwertbaren Inhalt. Schließlich sind seine Songs kritische Analysen, geschickt verpackt in melodische Nummern, mit Refrains zum Mitsingen, aber auch mit Worten zum Nachdenken, für jene, die das wollen. Die Welt ist aus den Fugen geraten. Er möchte dafür ein Bewusstsein zu schaffen, sie zu kitten ist nicht möglich. Der junge sympathische Musiker hat sich in unserer oberflächlichen heutigen Zeit den alten Werten verschrieben, sowohl den menschlichen, wie auch den materiellen. Erhältlich sind seine Mundartlieder nur als Scheibe, die er gerne selbst mit persönlicher und wertschätzender Widmung überreicht. Die Lieder geben viele wertvolle Impulse. Nicht der Masse zu folgen und Selbstvermarktung auf allen Ebenen zu betreiben, bedarf einiges an Mut und Ausdauer. Wer den eigenen Weg geht und nicht den ausgetretenen Pfaden folgt, macht es sich nicht leicht. Doch wer ihn beständig beschreitet – gesunden Egoismus vorausgesetzt – kommt krisensicher zum vorbestimmten Ziel. Die Dauer der Reise ist nicht vorhersehbar, es gibt noch keinen „Referenzton“.

MARKSTEINER ELKE

Der 26-jährige Pilgersdorfer Markus Heissenberger steht zu seinen Wurzeln und bringt diese auch in Form seines Künstlernamens Max Schabl zum Ausdruck: Schließlich trägt er auf der Bühne den Nachnamen seiner Großmutter. In seinem Freundeskreis stand immer die Musik im Zentrum, zumal auch einige Familienmitglieder eine musische Begabung haben. So ist es nicht verwunderlich, dass er selbst zum Instrument (Gitarre und Bass) griff. Seine Karriere startete er 2005 bei der Punkrockband „The Useless Odds“ (frei übersetzt: „unnötiges Klumpert“), zwei Jahre später folgte ein Stilwechsel zum Rock bei „Disburden Heart“. Als Bassist bei „The Lotus Effect“ von 2009 bis 2011 feierte er erste Erfolge; die Band ging als Sieger des burgenländischen Bandwettbewerbs „America is Waiting“ hervor. Ein Jahr spielte er bei „Mardy Gra“ und seit Mitte 2013 ist er Bandmitglied von „Philipp & Julia“. Seit drei Jahren tritt er als Max Schabl Solo auf. Die Hälfte seines Lebensunterhaltes bestreitet der Volksschullehrer mit einer vielfältigen und abwechslungsreichen Tätigkeit in einer Wohngruppe. Seit fünf Jahren betreut er dort Kinder und Jugendliche. Als Rebell, der er Zeit seines Lebens war und auch geblieben ist, schaffte er es nicht, sich in die Schule und dem damit verbundenen System einzufinden. Seine Zweifel erstrecken sich auch auf zahlreiche andere Strukturen, was er auch in seinen Songtexten durch satirischer Analysen der Gesellschaft zum Ausdruck bringt. Er vermisst menschliche Werte wie herzlichen Umgang und gelebte Gemeinschaft und zeichnet musikalisch einen Spiegel des eigenen Erlebens und Erfahrens. Dabei

nimmt er sich auch selbst nicht aus und findet sich selbst in kritischen Zeilen wieder: „Es geht nicht darum, mit dem Finger auf andere zu zeigen.“ Um diese Inhalte zu transportieren, die oft nicht vordergündig zu erfassen sind, hat er den Dialekt gewählt, „damit jeder mich versteht.“ Der Liedtext über die Kirchensteuer, die er als nicht mehr zeitgemäß erachtet, ist die musikalische Form eines Briefes, den er an die „Mitarbeiter des lieben Gottes“ verfasste. Aufgrund dieses Schreibens wurde ihm ein Jahr der „Mitgliedsbeitrag“ erlassen. „Ma wird si jo no ausaufn dearfn“ wird, auch aufgrund des Videos, als Biertrinker-Song bezeichnet. Dabei geht es ihm darum, die Wirtshauskultur im Burgenland mit den zahlreichen Schwerstalkoholikern sowie Jugendlichen aufzuzeigen, die sich ab 16 mit der legalen Volksdroge regelmäßig „weschwemmen“. „In der Bedürfnispyramide steht die Selbstverwirklichung ganz oben, diese ist jedoch in der regulären Arbeitswelt nicht realisierbar“, meint er über die Hintergründe zum Lied über das Arbeiten. Diese werde völlig überbewertet, zu viele definieren sich ausschließlich dadurch, „alles wird zu einem Wettbewerb gemacht, es geht immer darum, sich zu messen und zu bewerten“, kritisiert er. Dieser Wettbewerb erstreckte sich über die gesamte Arbeitswelt, Musiker werden in Castingshows „gemacht“, die Interpreten von der Jury beurteilt. Eine Einladung zu einem derartigen Bewerb lehnte er dankend ab. Sich in eine Abhängigkeit zu begeben, ist so gar nicht sein Ding: „Kommt man ins Finale, schneidet der ORF - vertraglich geregelt - bei den zukünftigen Gagen mit.“ Er würde sich



Fotos: Paul Haspel



MAX SCHABL
LIEDERMACHER

* 1989 in Pilgersdorf/Bgld.

ALBEN
2013 Kritisiern und Schmah fian
2015 Des is owa angenehm

www.maxschabl.com

wünschen, dass sich Musiksendungen ohne Bewertungsskala, wie im Kabarett, etablieren und im Programm verankert werden. Um seinem Ziel, von der Musik leben zu können näher zu kommen, wählt er den direkten, persönlichen Weg. Er möchte sich live „hochspielen“ und nicht inflationär auf dem digitalen Weg seine Werke verbreiten. Diese sind im Internet nicht als Download erhältlich, es gibt nur Videos auf Youtube: „des is owa angenehm“ wurde erst vor wenigen Tagen hochgeladen. Die CDs sind auf Anfrage und bei Konzerten erhältlich. Er setzt auf physische Tonträger und sammelt auch selbst wieder Platten, möchte etwas Greifbares in den Händen halten. In der digitalen Welt gehe vieles verloren, sei kostenlos erhältlich und habe dadurch auch keinen (Stellen)wert. Es mangle an gesundem Maß, Kunstschaffende werden massiv vermarktet und medial ausgeschlachtet: „Sie werden zur Marke und reinen Marketingfiguren, damit tritt man die Kunst mit Füßen.“ Er möchte einen höheren Bekanntheitsgrad erlangen, aber nicht berühmt werden. Ihm gehe es nicht um finanziellen Reichtum, materielle Werte würde er sich in Form einer qualitativ hochwertige Gitarre schaffen, oder er würde eine CD aufnehmen – nicht in Form eines neuen Autos oder einer Villa. Mitte dieses Jahres wird die neue CD erscheinen: Das Live-Album „Des is owa angenehm“ wird am letzten Februartag im KUGA in Großwarasdorf aufgenommen. Das Publikum wird aktiv animiert das Album mitzugestalten. Die neue Scheibe unterliegt einem Gesamtkonzept, er möchte einen Bogen über alle (mindestens) zwölf Musikstücke spannen, es warten gute Geschichten: „Dieses Album wird noch unterhaltsamer als das erste, die Songstruktur wird melodischer und beinhaltet eine Gesellschaftsanalyse des vergangenen Jahres.“

A GLOBALES DENKEN

MAX SCHABL

Da Zufall der Geburt der hot entschieden,
dass des Wossa wos i drink a bissal stinkt.
Und vom Essen do wü i goa ned redn,
weils zu wenig is – wos ma di Mama bringt.

Scheißn dua i in a Plastiksackerl,
des wiaf i in an boch, weils halt ka Heisl gibt.
Mei spüplotz is dort drübn der große müllberg,
i bin scho gspannt, wos i duatn heite find.

Da Zufall der Geburt der hot entschieden,
dass i a Mäderl bin und nix zum meldn hob.
Kan Anspruch, Ka Berechtigung auf Freiheit
und i muas aufpassn – wos i zu wen sog.

Sonst wird i eigsperrt in an Häfn und muas hackln.
Da breiten Masse der is des scheißBegal
I muas mi fügen, deaf ned kritisch sein und denken
– für mi is des di oller ärgste Qual.

Und eis sitzts drübn beim Wirtshaustisch
und jammerts umadam.
Di Arbeit nervt, i hob ka Göd, die Oide de is dumm.
I mechat gach wos ändern, i faung kla au mit dem Liad.
A globales Denken is da erste Schritt.
A globales Denken mochts doch afoch mit.

Da Zufall der Geburt der hot entschieden,
obst a I-Phone host oda poa Schuach.
Es is ned leicht, dass ma wirklich wos verändert,
damit Kana mehr verhungert und vertuascht.

A Aufstaund des Gewissens warad augsozt –
Lebensmittel söwa produziern.
Ned jedn Scheißdreck glaub oda kaufn,
wos da di Gsellschoft vorschreib oda propagiert.

Und eis sitzts drübn beim Wirtshaustisch
und jammerts umadam.
Di Arbeit nervt, i hob ka Göd, die Oide de is dumm.
I mechat gach wos ändern, i faung kla au mit dem Liad.
A globales Denken is da erste Schritt.
A globales Denken mochts doch afoch mit.
A globales Denken is da erste Schritt.
A globales Denken mochts doch afoch mit.

LIVE-CD AUFNAHME

Des is owa angenehm

Samstag, 28. Februar, 21 Uhr

Konzertbeginn 21:30 Uhr

EINTRITT frei

KUGA Parkgasse 3, Großwarasdorf

KONZERT

10 Jahre Seek & Destroy

Samstag, 14. März, 20 Uhr

VVK € 8 | AK € 10

Cselle Mühle Sachsenweg 63, Ostlip, Kleiner Saal

EISENBAHNROMANTIK MIT VERFALLSDATUM

NOSTALGISCHE MOMENTAUFNAHME AM SCHIENENSTRANG 33 JAHRE NACH DEM PERSONENVERKEHR

Mit der attraktiven, da bequemer und günstigeren Busverbindung wurde 2011 dem Personenverkehr im Südburgenland ein bereits vorhersehbares Ende bereitet. Der Bahnhof Burg-Eisenberg liegt schon länger im Dornröschenschlaf. Er wurde 1888 an der Bahnstrecke Szombathely-Pinkafeld gebaut und war eine von vielen Einstiegsstellen zum wichtigsten Transportmittel nach Oberwart. Im Stundentakt war die Einkaufs- und Schulstadt mit dem umweltfreundlichen Verkehrsmittel erreichbar. Am 18. Oktober 1982 transportierte der letzte Zug fahrplanmäßig Personen Richtung Westen. 30 Jahre später wurde auch die „Märchenbahn“, betrieben von der Südburgenländischen Regionalbahn GmbH, eingestellt. Einst war die Linie von großer Bedeutung, aus Gründen der Bequemlichkeit wurde sie nicht mehr genutzt und stillgelegt. Die Natur holt sich zurück, was der Mensch ihr vor 127 Jahren abgerungen hat. Sie belebt den verlassenen Schienenstrang nun auf eine gänzlich unabhängige Art und Weise – wie dauerhaft dies sein wird, steht noch nicht fest. Derzeit laufen Gespräche mit dem Nachbarland Ungarn, um die Strecke für den Güterverkehr wieder in Betrieb zu nehmen.



Burgenland musiziert!

2015 | JAHR DER BURGENLÄNDISCHEN VOLKSKULTUR



ASYMMETRISCHE INFORMATIONEN

VERSCHWIEGENES UND AUFGEDRUCKTES

Unser Leben ist so praktisch geworden: Man muss sich über nichts mehr Gedanken machen, das erledigen andere. Diese sind dann auch dafür verantwortlich, schließlich verläßt man sich auf ihre Angaben und Beurteilungen. Informationen und Empfehlungen der Experten – die selten unabhängig sind – und fremde Meinungen werden grundsätzlich als gültig betrachtet und unreflektiert übernommen. Was uns ernährt, ist nur noch Ware und kein Produkt. Dass wir etwas einstmals Lebendiges in unseren Händen halten, ist uns nicht mehr bewußt, wenn wir es in Portionen verpackt aus dem Regal nehmen: aufgeschlagene Eier, vorgekochte Kartoffeln, geschälte und in Styropor-Verpackung mit Frischhaltefolie vor Oxidation geschützte Bananen. Letzteres ist das Symbol eines bizarren Ausmaßes, eine messbare Einheit zu schaffen, um das Brutto- vom Nettogewicht zu trennen.

ELKE MARKSTEINER

Bei den auf Ertrag und Leistung ausgerichteten Züchtungen in der Tier- und Pflanzenwelt, geht es nicht darum, der evolutionären Weiterentwicklung auf die Sprünge zu helfen, sondern ausschließlich um Wachstum. Das Geflügel muss schon nach wenigen Wochen das Schlachtgewicht erreicht haben und wird aufgrund der entsprechenden Züchtung zu diesem Zeitpunkt beinahe davon erdrückt. Die Tiere werden vorbeugend mit Mitteln der Pharmaindustrie behandelt, um die Mast-

einer Nährlösung versorgt, die Wurzeln wachsen in Steinwolle bzw. Schaumstoff, oder kommen gleich gänzlich ohne Substrat aus, da die für das Wachstum notwendigen Nährstoffe aufgesprüht werden. Unsere Nahrungsmittel werden unter Schutzatmosphäre, in Kunststoff, Aluminium oder Karton verpackt, der zu erwartende Inhalt in Serviervorschlägen aufgedruckt und mit Nährwertangaben, Kalorienanzahl sowie Mindesthaltbarkeitsdatum versehen. Das Millionen Jah-

Krankheiten befallen uns nicht aus heiterem Himmel, sondern entwickeln sich aus täglichen Sünden wider die Natur. Wenn sich diese gehäuft haben, brechen sie unversehens hervor.

Hippokrates

zeit zu überleben. In Österreich werden in der Humanmedizin jährlich rund 45 Tonnen Antibiotika eingesetzt, in der Veterinärmedizin, und somit auch in der Fleischproduktion, sind es 60 Tonnen. Ein Großteil der Wirkstoffe gelangt in die Umwelt und findet sich in Form ökotoxikologisch bedenklichen Rückstände in Böden und Gewässer wieder. Damit gelangen sie in den Kreislauf der Natur. Je häufiger diese chemischen Mittel einer bestimmten Stoffgruppe eingesetzt werden, desto häufiger finden sich später bakterielle Krankheitserreger, die gegen diese Substanz unempfindlich sind. In der Imkerei wurden die Schädlinge und nicht die Bienen von Generation zu Generation ungewollt gestärkt. Nun wird man der ursprünglich aus China stammenden Varroamilbe nicht Herr. Die Behandlung mit Ameisensäure vernichtet 99,9 Prozent der Schädlinge. Die verbleibenden 0,1 Prozent vermehren sich wieder im darauffolgenden Jahr. Bei der nächsten Behandlung reduziert sich die Population wieder auf die stärksten Überlebenden. So züchtet man gestärkte und resistente Schädlinge. Die Früchte der Industrie werden „erdelos“ kultiviert, Tomaten und Gurken mit

re alte Konservierungsmittel Salz erhält ein Ablaufdatum, das als gültig betrachtet wird, wie alles andere Aufgedruckte, auch wenn man nicht immer weiß „was dahinter steckt“. Um aus ökonomischen Gründen die geschmacklichen Mängel von Rohstoffen auszugleichen, da diese von Natur aus Schwankungen unterliegen, werden Geschmacksverstärker eingesetzt. Es gibt nun mal „Standards“, die in der Lebensmittelproduktion erfüllt werden müssen, es muss alles immer „gleich“ schmecken, der Konsument erwartet das. Auf nicht Gewünschtes wird entsprechend reagiert: Aufgrund des negativen Images von Glutamat werden Hefeextrakte als Alternative verwendet. Das Produkt enthält freie Glutaminsäure, dieser gilt nicht als Zusatzstoff sondern ist eine „Zutat“. Bei einer „sauberen Etikettierung“ (Clean Labelling) ist somit auch die Auslobung „ohne Geschmacksverstärker“ möglich. Ist eine technologische Wirkung im Endprodukt nicht mehr vorhanden, kann auch die Kennzeichnung einer der insgesamt 316 zugelassenen Zusatzstoffe gänzlich entfallen. Die zugesetzten Füllstoffe sind verpflichtend anzugeben. Diese reduzieren das



Foto: Timo Klostermeier / pixelnode

Volumen eines Lebensmittels und „verdünnen“ den Nährstoffgehalt, deshalb werden diese häufig bei Light-Produkten eingesetzt. Emulgatoren erhöhen

die maschinelle Belastbarkeit von Rohstoffen. In Form der Mono- und Diglyceride von Speisefettsäuren halten sie unsere Backwaren länger frisch. Wir glauben nur das, was wir sehen, und verlassen uns darauf, dass essentielle Informationen von der Industrie transportiert und sichtbar gemacht werden. Unsere eigenen Sinne, die oft getäuscht wurden, werden als nicht zuverlässig ausgeschaltet. Der Energiebedarf des Gehirns wird auf etwa 25 Prozent des Grundumsatzes geschätzt. Die Funktion unseres zentralen Nervensystems ist nicht nur abhängig von der Quantität, sondern auch von der Qualität der täglichen Nahrungszufuhr. Der größte Feind des Systems ist der gesunde Menschenverstand.

DAS UNVERWECHSELBARE GESCHMACKSERLEBNIS

GEORG STEFAN GOSSI

Das vor Ihnen liegende Druckwerk ist neu, und das ist auch für die meisten Leser meine Person. Daher möchte ich nach den Regeln der Höflichkeit, die Gelegenheit nutzen, mich vorzustellen, um Sie wissen zu lassen, wer hier über allerlei Kulinarisch-Kulturelles schreiben wird. Ich möchte dies auf keinen Fall mit der Aufzählung meiner Vita tun, sondern mit der Beantwortung der wichtigsten Fragestellung: Warum Koch der schönste Beruf der Welt ist, und eigentlich eh nie etwas anderes aus mir werden hätte können. Damit soll die Ehrung und Huldigung derjenigen Personen einhergehen, die mich zu dem gemacht haben, was ich heute bin: ein einfacher Koch auf dem Land, aber einer, der liebt, was er tut.

Eine gewisse Begeisterung für alles Essbare hatte ich schon, solange ich mich erinnern kann. Mit tiefer Faszination verfolgte ich das Wachsen und Gedeihen im Gemüsegarten meiner Großmutter und das Einwecken in Einmachgläser, die dann sorgfältig etikettiert in der Speisekammer ihren Platz fanden, um von dort wiederum Stück für Stück in die Küche und auf den Esstisch zu gelangen. Ich kann mich noch heute ganz deutlich an den Geruch ihres Rote Rüben Salates oder des eingelegten Krauts erinnern: gerade beim ersten Öffnen eines Glases. Ein kurzes „Klack“, und der Raum duftete. Ich erinnere mich auch an die Marillenmarmelade, die mir fast jeden Morgen, das ganze Jahr über, mein Frühstücksbrot vor dem Schulweg versüßte. Prägend war auch der Beitrag meines Großvaters. Er war Beamter, aber als gelernter Fleischer ständig im Einsatz zum „Ostech'n“ oder „Wurstn'n“. Ein unheimlich fleißiger Mann ist er immer schon gewesen, und er war im ganzen Ort bekannt für seine handwerklichen Fähigkeiten: die Presswurst, die Blunz'n, der Speck, die Grammeln und die Wurst, die er zauberte. Der Anteil an Zeit, die ich bei meinen Großeltern verbrachte, war leider nicht besonders groß. Aber dennoch sind die meisten Szenen meiner Jugendjahre untrennbar mit ihnen und den dazugehörigen Geschmäckern und Aromen verbunden. Ich muss so um die sechs Jahre alt gewesen sein, als mein Großvater mich von seinem gerösteten Schwarzbrot mit frischem gekochtem Knochenmark probieren ließ (zugegeben war meine größte Motivation der offensichtliche Ekel meiner Schwestern davor). Das war ein beeindruckendes Ereignis, und ich habe diesen Geschmack heute noch – ganze 25 Jahre später – im Mund, sobald ich daran denke. Auch meine Mutter ist eine gute Köchin (und großartige Mehlspeisenbäckerin), ebenso wie mein Vater. Dieser war jedoch auch leidenschaftlicher Jäger und Fischer. Von ihm lernte ich den Umgang mit Wild und Fisch – eigentlich eigenartig, da er Fisch nicht besonders gerne aß. Vielleicht aber war das der Grund, warum er besonders viel Mühe in die Zubereitung steckte, denn essen muss man ihn, wenn man ihn schon gefangen hat, den Fisch. Schließlich verschwendet man nichts von einem genommenen Leben: eine wichtige Lektion, die man gar nicht früh genug lernen kann.

Den Zugang zu erstklassigen Lebensmitteln hatte ich also schon früh, und einiges aus dieser Zeit ist bis heute meine unumstößliche Idealvorstellung eines Produkts. So misst sich jede Blutwurst, Presswurst, Bratwurst, jeder Speck und jedes Geselchte, das ich probiere, (unerreichbarerweise) an den Produkten meines Großvaters. Ebenso verhält es sich mit Marmeladen, Eingemachtem und bestimmten klassischen Gerichten wie Bohnensterz, Paprikahendlerl, Gulasch, Brathendl mit Tarhonya oder Schweinsbraten von meiner Großmutter. Dass keine Weihnachtsbäckerei jemals so gut sein kann wie die meiner Mutter, muss ich wohl nicht mehr erwähnen. Meine ersten Versuche, selbst zu kochen, waren kalte Suppen aus Gras, Erde und noch unreifen Früchten, vorzugsweise grünen Weintrauben, die ich in unserem Garten in meinem Sandkübel zusammenrührte. Ganz klar, dass ich mit diesen spielerischen Versuchen, die Vorbilder nachzuahmen, keine treuen Gäste fand. Aber nach den Erzählungen meiner Eltern konnte wenigstens ich mich daran erfreuen, zumindest mein Immunsystem wurde in dieser Zeit bestens trainiert. Im Alter von 15 Jahren traf ich die berufliche Entscheidung zur Lehre als Koch und Kellner. Ich lernte unter vielen guten Köchen, Kellnern und Sommeliers. Das mache ich bis heute, in meinem sechzehnten Lehrjahr, und hoffentlich noch lange.

KSK BILDEN Kultur Burgenland

2015 KUKUK KOMEDYKLUB

KABARETT VON KRÜNSCHNÄBELN

Komedy #01 SA. 21.02.2015
Susanne Pöchacker & Günter Schütter

Komedy #02 FR. 17.04.2015
Flüsterzweieck & Bernhard Wagner

Komedy #03 SA. 05.09.2015
Leo Toriser & Sieger Grazer
Kleinkunstvogel

Komedy #04 SA. 07.11.2015
Petutschnig Hons & Andy Woerz

Die neue Plattform für junge unverbrauchte Kleinkunst
Künstlerische Leitung: Intendant Günter Schütter
Patenschaft 2015: Thomas Siposits

SENSATIONELLE ABO-TICKET-AKTION BIS 31. JÄNNER!

- » 25% Ersparnis gegenüber Einzelkarten
- » zusätzlich zu jedem gekauften ABO-Ticket gibt es einen 10,- Euro Gutschein von den Bildeiner Wirten
- » jeder ABO-Besitzer erhält einen Sitzplatz mit Tisch in bester Lage
- » ABO-Tickets sind beliebig übertragbar

TICKETS ERHÄLTЛИCH: ticket.com | Landin Konditorei, Kaufhaus Zak und die Wirten lalle bldnd, Hasden, Wien 15., Reifensbenken im Bezirk Gasing, Oberwarter Musikhaus sowie bequem online unter www.rby.at

Alle Informationen unter **www.kukuk.at**

WERTSCHÄTZUNG UND GÜLTIGKEIT

KURS- UND ZEITWERT DES MENSCHLICHEN KAPITALS

Was immer zur Verfügung steht, wird selbstverständlich. In weiterer Folge wird es auch nicht mehr gesehen oder gepflegt. Das verhält sich mit vielem im Leben so: dem Frieden, der Freiheit, Gesundheit und dem Glauben an das Gute im Menschen. Jene, die das alles oder nur einen Teil davon brauchen, haben es nicht; und wem dies alles zur Verfügung steht, der weiß es nicht zu schätzen. Nur weil es immer so war, heißt das nicht, dass es auch so bleiben muss. Es geht darum, aus der Komfortzone zu kommen, um zu agieren und nicht nur zu reagieren. Angst oder Selbstzweifel sind dabei immer schlechte Begleiter.

ELKE MARKSTEINER

In der auf Macht und Profit ausgelegten „ersten Welt“ bleibt vieles auf der Strecke. Fortschritt wird an der Wirtschaftlichkeit gemessen, dem Ertrag eines Projekts oder eines Unternehmens im Verhältnis zum Aufwand. Relevant sind dabei nur geldwerte Vorteile, kurz- oder mittelfristig in Form von Finanzkapital. Ist ein Wert nicht in Zahlen zu messen, ist er in unserer Umsonst-Gesellschaft mit Gratisangeboten im Multipack nicht vorhanden.

Das wertvollste Investment ist die eigene Zeit, eine gänzlich unabhängige und beständige Währung. Die scheinbare Anerkennung des Einsatzes von Zeit in Unternehmen und im Ehrenamt kommt oftmals in Form von Massenehrungen als Geringschätzung zum Ausdruck. Wertschätzung wird nicht als Einstellung gelebt oder verstanden, sondern nur als Auftrag gesehen und öffentlichkeitswirksam demonstriert. Das Gegenteil von gut ist gut gemeint. Was jemand persönlich einbringt, wird nicht gesehen, und damit auch nicht der Mensch,

der hinter dieser Leistung steht. Nur wenige haben den Mut, einzufordern, was ihnen zusteht. Außerdem sind sich viele des eigenen Wertes gar nicht bewusst und geben sich beruflich wie privat dieser Gleichgültigkeit preis.

Einander wertschätzend zu begegnen, ist ein Anspruch an das Menschsein, schließlich teilen wir uns alle einen Planeten. Der Umgang mit diesem und seinen Ressourcen ist auf die Gesellschaft übertragbar: beide sind nahezu erschöpft. Vieles ist verbraucht, und viele fühlen sich leer. Noch nie wurden so viele Psychopharmaka verschrieben und eingenommen wie heute. Dieser legale Drogenkonsum hat ein massives Ausmaß angenommen, die Symptome werden bekämpft, die grundlegende Ursache bleibt.

Der Großteil der Gesellschaft ist frei jeglicher Lobkultur. Wie soll jemand wissen, was besser ist, wenn niemand weiß, was gut ist? Positive Kritik zu üben hat allerdings nur dann Sinn, wenn sie authentisch transportiert wird, also ehrlich und ernst gemeint ist. Für die meisten

ist es in dieser emotional ausgehungerten oberflächlichen Zeit, ohnehin schwer genug, Wertschätzung anzunehmen, umso mehr auch, diese selbst zu üben. Es gibt viele Wahrheiten und viele Welten, jeder lebt seine eigene. In den Überschneidungszonen können wir uns aber begegnen, um einen Mehrwert zu schaffen, der bleibt - für uns selbst und das Gegenüber. Um sich selbst und anderen wirklich näher zu kommen, muss man aus sich selbst heraus gehen können: Reflektion statt Selbst- und Fremdtäuschung, um Werte zu leben und ethische Ansprüche zu stellen. Damit steigt nicht nur der eigene Lebenswert, sondern auch der Marktpreis. Dass dieser relativ hoch ist, liegt auf der Hand: Es gibt kaum ein Angebot und die Nachfrage ist immens, auch wenn viele das nicht wahrhaben wollen. Visionen werden nur von Menschen realisiert, die unkonventionelle Lösungswege suchen und nicht betriebsblind eingetretene Denkmuster und Glaubenssätze verfolgen oder sich von den Medien fernsteuern lassen.

"Dou woar amul..."

Märchenbuch in hianzischer Mundart

26 Grimm'sche Märchen wurden in diesem Märchenbuch in ein wunderbares Hianzisch übertragen und das verleiht den beliebten Erzählungen einen besonderen Charakter. Der Hianzenverein möchte mit diesem Mundart-Märchenbuch die Lesewelt der kleinen (und großen) Kinder bereichern und anheimelnde Vorlesestunden ermöglichen.

"Dou woar amul..." Die schönsten Märchen der Brüder Grimm in hianzischer Mundart. Herausgegeben von der Burgenländisch-Hianzischen Gesellschaft; mit 62 Aquarell-Illustrationen in Farbe von Doris Karner; in Mundart gesetzt von Karin Ritter. Hardcover, 218 Seiten (mit einem wissenschaftlichen Anhang). Preis: € 27. – Bestellungen unter www.hianzenverein.at und im Buchhandel.

Lese-
probe:
Schnee-
wittchen

Dou woar amul in tultstn Winta, dou sitzt a Königin in iahn Schlous ban Feinsta und nahd. Wie s sou iahra Orwad nouchgehd, sticht sa si mid da Noudl in Finga und drei Troupfn Bluid folln oi in Schnee. Und wal dei roodn Treipfal in weißn Schnee sou schai ausgeschaut bobm, deingt sa si: I winschat mar a Kindal sou weiß wie da Schnee, sou rood wie as Bluid und sou schwoaz wie as Hulz van Feinsta!



Die Farben des Dorfes

- 1) Schweine-Rosa
- 2) Kuh-Braun
- 3) Ziegen-Weiß
- 4) Ross-Braun
- 5) Hennen-Gelb
- 6) Gänse-Braun
- 7) Kücken-Gelb
- 8) Hasen-Braun
- 9) Esel-Grav
- 10) Katzen-Braun

Wo immer ich auch hinfahre,
trage ich eine Bühne in mir.
Ich nenne sie mein kleines
Universum. Sie ist eingebunden
in eine Welt, die die Idylle
preis, die Schwermut verneint
und die Ironie bewundert.
Meine Bühne zeigt eine Welt,
die beschaulich ist: Tiere,
einen Bauernhof, die Kirche,
ein Vogelschwarm, fröhliche
Musikanten und in der Ferne
ein göttgewählter Umzug.

Willy Puchner



Wenn Willy Puchner reist, werden Landschaften, Tiere und Menschen für Augenblicke Teil seiner Welt. Zu Hause im südlichen Burgenland ordnet er seine Eindrücke und kombiniert sie zu seiner „Welt der Farben“. Er verknüpft lose Gedanken, Zitate und Eindrücke zu Tagebuch-Bildern, sammelt Materialien, verwirft sie, sammelt weiter und benennt die Farben neu.

www.willypuchner.com

KULTURANGEBOTE MIT LEADER-UNTERSTÜTZUNG – VIER ERFOLGREICHE BEISPIELE

Engagierte Menschen liefern die Ideen, „südburgenland plus“ – der Verein zur Förderung der Lebensqualität in der Region – die Strategie zur Regionsentwicklung und die EU die Fördermittel aus dem LEADER-Topf.

Gefördert wurden Projekte der Schwerpunktthemen:

- ÖKOENERGIE
- NATUR-GENUSS
- ÖKOMOBILITÄT
- LERNEN
- MULTIKULTUR



Sprachen des Gaumens
Vier Volksgruppen - ein Fest



Freilichtmuseum
Ensemble Gerersdorf



UhdlerKunstWanderweg
Eitendorf



Grenzerfahrungsweg
Bildein

AN DER OBERFLÄCHE DER TIEFEN SCHICHTEN

KOMPLEXE ABBILDUNGEN DES MENSCHLICHEN SEELENLEBENS

Von außen ist das Atelier von Wolfgang Abfalter in Markt Allhau nicht als solches zu erkennen. Er arbeitet dort, wo er lebt, und lebt für seine Arbeiten. Nach einer langjähriger Tätigkeit „im Hamsterrad“ traf er kürzlich, nicht unbeeinflusst von der oberflächlich so perfekt geregelten Welt, nach gründlicher Vorbereitung eine für sich sinnstiftende Entscheidung. Routine ist für ihn gleichbedeutend mit Stillstand, deshalb hat er sich der Entwicklung in jeglicher Hinsicht verschrieben. Als Grafiker fühlte er sich nur noch als Produzent. Anfänglich malte er Plakate, dann entwarf am Computer Logos und gestaltete Drucksorten. Um die kreative Leere bei dieser „Fließbandarbeit“ zu füllen, übermalte er Fotografien. Nun malt er großformatige Portraits als Abbilder der menschlichen Seele. Heute stellt er kein Produkt her, das in Arbeitsstunden zu bewertenden oder finanziell zu bemessen ist – er ist an einer Entstehung beteiligt, seine Hand wird dabei geführt von seinem Innerstes Ich.

ELKE MARKSTEINER | DR. WALTRAUD SCHWARZHAPPEL

Nach 18 Jahren Selbständigkeit als Grafik-Designer suchte und fand Wolfgang Abfalter eine neue Herausforderung. Nun widmet er sich - fern der Arbeit am Computer - ausschließlich seiner neu entdeckten Leidenschaft, um Greifbares und Autonomes mit den eigenen Händen zu (er-)schaffen. Ausschlaggebend für die neue Orientierung war auch die Wirtschaftskrise: Ein Jahr lang hatte er keine Aufträge und widmete sich daher in dieser Zeit fast ausschließlich der Kunst. Kreatives Arbeiten hatte er in seiner langjährigen Berufspraxis immer vermisst, „die Kunden haben zu viel Mitspracherecht.“ Heutige Auftragsarbeiten in Form gemalter Bilder bieten ihm den nötigen Freiraum, auch zur persönlichen Entfaltung. Er möchte

sich nicht kommerzialisieren lassen und setzt bei diesen Werken, frei von jeglicher Erwartungshaltung, nicht auf Verkauflichkeit. Anfänglich war sein Zugang zur Kreativität musisch geprägt. Er lernte Querflöte und Saxophon, erkannte jedoch, dass seine Talente in anderen Bereichen liegen. Er beschäftigte sich intensiv mit Fotografie und belichtete Fotos auf Büttenpapier, um sie abstrakt zu Übermalen. Die fünf Werke seiner ersten Ausstellung wurden alle verkauft. Die Stammkunden schätzen seine Arbeit sehr. Potentielle Neukunden findet er unter anderen über das Internet: Er stellt die Fotos seiner Werke auf Facebook und macht sie der breiten Öffentlichkeit zugänglich. Im Atelier agiert er sehr selbstkritisch und

reflektiert und stellt an sich selbst hohe Ansprüche. Nicht jedes Werk stellt ihn wirklich zufrieden, so manches Gemälde hat er Monate später wieder übermalt. Oft bleibt die Antwort auf die Frage offen, wann das Bild fertiggestellt ist. Er hat auch manches „zu Tode“ gemalt, sich jedoch im Zuge dessen maltechnisch weiterentwickelt. Heute agiert und arbeitet er freier, unterwirft sich keinen Zwängen mehr, auch nicht dem, dass laufend Meisterwerke entstehen müssen. Langsam löst er sich endgültig von den vorgefertigten Denkweisen und -ansätzen und von der Routine seines bisherigen beruflichen Lebens als Grafiker. Sich selbst ist er dabei immer treu geblieben. Er wurde jedoch immer kritischer, lässt vieles weg und

Zerrissenheit Diptychon 2014 Acryl auf Leinen 100 x 200 cm





Magdalena wachsen Flügel 2014

Acryl auf Leinen 140 x 100 cm

reduziert die Farben. Er spart sich Erklärungen über das Entstandene, macht keine verbindlichen Vorgaben und verzichtet manchmal auch auf die Angabe eines Titels - der Betrachter soll sich gänzlich unbelastet einen eigenen Eindruck verschaffen.

In einer neuen Phase möchte er mit den Bildern komplexe Geschichten transportieren. Dabei soll das Werk nicht entstehen, sondern passieren. Sein Ziel ist nicht, ein schönes Bild zu malen. Derzeit setzt sich der gebürtige Niederösterreicher wieder einmal mit dem Thema Heimat auseinander. Diese liegt für ihn nicht darin, an einem Ort der Welt Wurzeln zu schlagen. Er bewahrt sich seine örtliche Ungebundenheit und trägt sie in sich: ein unverrückbarer Wert, der auch nach dem geplanten Wechsel des Wohnortes nach Burgau (Steiermark) erhalten bleibt.

In die gemalten Gesichter des Künstlers Wolfgang Abfalter einzutauchen, bedeutet, sich einzulassen in das leidenschaftliche Abenteuer des menschlichen Lebens. Es bedeutet, der Unmittelbarkeit und dem Wandel überdimensionaler Antlitze standzuhalten und ihren Anspruch und ihre unübersehbare Forderung nach Innehalten als Ruf „wahr“-zunehmen, um an einer Wahrheit teilzuhaben, die die gesamte Palette menschlicher Gefühlsfarben beherbergt und synchrone Emotionen in uns evoziert und sie hochlädt, um uns rütteln und zu schütteln bis ins Mark. Der Übermacht des Eindrucks, der uns unvermittelt trifft, entspricht genau der Expressivität des Ausdrucks der Werke von Abfalter im Transformationspotential seiner raschen Bewegung. In dieser Dimension muss man als Künstler mutig sein, muss sich dem Leben rückhaltlos ausliefern. Alle Gefühle

wollen gefühlt werden, nichts wird zurückgewiesen. Denn es geht um nichts Geringeres als um den Menschen selbst, um die Tiefe seines Seins, seines Lichts und seiner Abgründe, und um etwas, was darüber hinausführt und das Verwesbare vom Unverwesbaren trennt. In dem Maß, wie die polaren Spannungen die Gesichter zerreißen, in ebendem Maße durchdringt die unsterbliche Seele die Antlitze als Spiegel des Ewigen. Im Wandel der Form zeigt sich, dass nie etwas verlorengehen kann. Durch die „Per-sona“, die Maske, tönt das reine Licht, gebrochen durch das Prisma der Schöpfung zu der Vielfalt der Erscheinungen. Sein Werk absorbiert die Cezanneske Formauflösung, verbindet die expressive Pastosität eines Vincent van Gogh mit der Wildheit eines Oskar Kokoschka, enthält in all der Wucht einer Boeckl'schen Transformation die Melancholie eines Chaim Soutine und wird gebrochen durch die einzigartige Individualität des Künstlers selbst. In schonungsloser Professionalität bringt er Fotovorlagen in Acryl auf die Leinwand. Die Vergrößerung muss erst einmal technisch-künstlerisch-optisch bewältigt werden, schließlich arbeitet er in normaler Distanz zur Leinwand und nicht etwa mit verlängertem Pinsel. Mit traumwandlerischer Sicherheit mischt er die Farben in



Ohne Titel 2014

Acryl auf Leinen 100 x 120 cm

den Gesichtern, setzt sie, ersetzt sie, reichert an, formt um, bis sie der Schwingung und dem Charakter der Dargestellten entsprechen. Er zoomt die Seelenbilder bis an die Schmerzgrenze in raschen und intuitiv gesetzten, malerisch-farbigen Strichen in graphischer Formauflösung. Er modelliert nicht mit unmerklichen, weichen, verschliffenen Übergängen, sondern zerlegt Antlitze in Farbmosaiken. Die Gesichtsform wird heftig aufgelöst in reine, nebeneinandergesetzte Farbfelder und Striche, die sich im Auge erst zu einer ganzheitlichen Form mischen und verbinden. Die Lebendigkeit der Oberfläche, das Stakkatoartige, enthält die Bewegung des Lebens, all das Vergängliche, Transformatorische und Augenblickliche. Die ungezähmte Wildheit der Pinselstriche, ihre leidenschaftliche Kraft, lässt das Gesicht zur großflächigen Palette werden, auf der die Farben des Lebens mit den Gefühlen und Seelenbewegungen des Künstlers gemischt werden. Es wird in seiner Ausschließlichkeit zum Ausdrucksträger des Lebens in all seinen dualen

Aspekten und enthält darüber hinaus das sehnstüchtige Streben einer unsichtbaren Welt nach Selbstausdruck. Mit unglaublich sicherem Instinkt folgt Abfalter der

Spur seiner künstlerischen Berufung als Instrument jenes Welterschöpfungsprozesses, der ja nicht abgeschlossen ist, sondern immer andauert.

WOLFGANG ABFALTER

www.abfalter.eu



Freischaffender Künstler
* 1964 Waidhofen/Ybbs

AUSSTELLUNG

METROPOLITAIN ART FAIR
28. Februar bis 1. März
Moya - Museum of young
art, Palais Schönborn
Renngasse 4, Wien

VERNISSAGE

BREAK THE RULES
18. März, 19 Uhr
Stadtgalerie
F. Dinholdstraße 2, Ternitz

DIE GESCHICHTE DES
BERÜHMTEN PHYSIKERS

ENTDECKUNG DER UNENDLICHKEIT

Der brillante Naturwissenschaftler Stephen Hawking beschäftigt sich mit dem Phänomen der Zeit und dem Ursprung des Universums. Im Alter von 21 Jahren erlebt er einen herben Rückschlag – Ärzte diagnostizieren die degenerative Nervenkrankheit ALS und geben ihm nur noch etwa zwei Jahre zu leben. Er trotz den immer größer werdenden körperlichen Einschränkungen, um mit seinen bahnbrechenden Forschungen in die Geschichte einzugehen.



POP- UND GOSPELCHOR

Der schrille Pop-Professor Mani Mauser und das Mastermind für kreative Kulturvermittlung Nikolaus Holzapfel gründeten 1999 POPVOX und schreiben seither Pop(Chor)-geschichte. Gemeinsam verfolgen sie ein Ziel: den Pop-sound in der Chormusik neu zu definieren.

POPVOX
A CAPELLA DELUXE

Donnerstag, 5. Februar, 19.30 Uhr
VVK € 18 | AK € 22
Infos und Reservierung: 03332/603-120
oder kultur@hartberg.at

Festsaal der Stadtwerk-Hartberg-Halle
Wiesengasse 43, Hartberg

AUSSTELLUNG
GRENZENLOS

RABNITZTALER MALERWOCHEN

Die Malerwochen sind ein Phänomen in der Kunstszene des Burgenlands und ein wichtiges Kapitel des zeitgenössischen Schaffens des Landes. Seit 1971 werden diese von Harro Pirch im ehemaligen Esterházy'schen Kastell organisiert. Nun werden die Werke aus dem Jahr 2014, sowie Arbeiten aus den vergangenen 44 Jahren präsentiert, von Fotografen, Bildhauern, Keramikern, Schriftstellern und Musikern aus den verschiedensten Teilen Europas und der USA.

Mit Werken von Harro Pirch, Constanze Pirch, Daniel Bucur, Gustav Just, Manfred Leirer, Lee Myoung Bok (Korea), Anne Parmasto (Estland), Bernd Romankiewicz (Deutschland), Valerie Vinogradov (Estland), Mieke Verhaar (Holland), Franz Vass, Gerhard Altmann und Anton Mayerhofer

DAS JÜDISCHE LEBEN
IN DER ZEIT VOR DEM GRAUEN

BEGRENZTER ZEITRAUM

MELINDA RÓZSA

Die niveauvolle den Alltag des Judentums in Steinamanger darstellende Ausstellung zeigt hunderte Schwarz/Weiß Aufnahmen von alten und jungen Menschen, Frauen und Männern. Die Schau ist eine Reise durch den jüdischen Jahreskreis und vermittelt Kultur und Glauben durch Fotos von Hochzeiten und Feiern der jungen jüdischen Gemeinde. Die Fotos erzählen auch die Geschichte der Verschleppung, einer Tragödie der einfachen Leute, unserer Nachbarn, unseren Freunde, Bekannten oder Verwandten: die Momentaufnahmen aus dem Todeslager. „Von Angesicht zu Angesicht“ werden die 20-er und 30-er Jahre bildlich zusammengefasst und die Stimmungs- und Gefühlswelten transportiert.



FOTOAUSSTELLUNG
VON ANGESICHT ZU ANGESICHT

bis Ende Februar 2015
Iseum Savariense
Szombathely, Rákóczi 6-8

ÖFFNUNGSZEITEN
Dienstag – Sonntag 10 bis 17 Uhr
Donnerstag bis 18 Uhr

PROTESTSONGCONTEST



MUSIKALISCHER PROTEST
ZWÖLFTE AUFLAGE

Donnerstag, 12. Februar, 20 Uhr
EINTRITT € 15
Reservierung: 01/712 82 82
oder www.rabenhof.at
Rabenhof Theater
Rabengasse 3, 1030 Wien

KABARETT VON
KRÜNSCHNÄBELN

PLATTFORM FÜR NEWCOMER

KLEINKUNST
KABARETT
KUKUK KOMEDY CLUB

Samstag, 21. Februar,
Einlass 19 Uhr / Beginn 20 Uhr
VVK € 13 | AK € 15
Karten: oeticket, www.ntry.at
Stadl Bildein – WeinKulturHaus
Hauptstraße 113, Bildein

Der KuKuK Comedy Klub arbeitet mit den großen Namen der Zukunft. Wie im Vorjahr stehen an vier Abenden abermals erfrischende und ambitionierte KünstlerInnen der Kleinkunst auf der Bühne in Bildein. Ein fein selektiertes Programm und Kooperationen mit renommierten Kleinkunstpreisen garantieren die nötige Qualität. Intendant Günter Schütter zieht nach dem erfolgreichen Vorjahr zufrieden Bilanz und leistet als Freigeist und Kulturschaffender beim ersten Event dieses Jahres selbst einen Beitrag in Form eines Auftritts gemeinsam mit Susanne Pöchacker.

Nächster Kabarett-Abend am Freitag, 17. April mit Flüsterzweieck und Bernhard Wagner
Mehr Infos unter www.kukuk.at



QUARTETTABEND
IN VIER VIERTELN

FAGOTES LOCOS



Freitag, 27. Februar, 19.30 Uhr
**Kultur- und Universitätszentrum
Kammermusiksaal**
Hauptplatz 8, Oberschützen.

Seit acht Jahren spielt das Quartett im Ensemble und bildet die Fagottgruppe des ORF-RSO-Wien. Neben ihrer Tätigkeit im Orchester ergab sich immer wieder die Möglichkeit, in der reizvollen Besetzung des reinen Fagottquartetts aufzutreten. So entwickelte sich das nun fix bestehende Ensemble „Fagotes Locos“, bestehend aus: Leonard Eröd (Fagott, Kontrafagott), Martin Machovits (Fagott, Kontrafagott, Gesang), Marcelo Padilla (Fagott) und David Seidel (Fagott).

Mit Werken von J.S. Bach, C.M.v. Weber, F. Schubert, S. Prokofiev, P. Desmond u. a.

NEUE VERTRETER DER KLEINKUNST

OFFENE BÜHNE BURGENLAND
XL-AUFTAKTVERANSTALTUNG

Die Plattform für Nachwuchskünstler und Profis, die ihre neuen Arbeiten im kleinen Rahmen vorstellen möchten, tourt auch im zweiten Jahr durch das Burgenland. Beim der Ersten von zehn Veranstaltungen stehen die Vertreter sämtlicher Genres auf der Bühne: Mike Bench (Songwriter), Chorissimo (Chor), Friedrich Schnalzer (Songwriter), Daniela Gschirtz (Blues & JazzPop), Rainer Plöderer (Kabarett) und Gernot Schönfeldinger (Satire & Cello).

Samstag, 21. Februar, 20 Uhr
KUGA Großwarasdorf
Parkgasse 3, Großwarasdorf

KUNSTTIPP

GESCHMIEDETES STAHLWERK
IN LIMITIERTER AUFLAGE

HELPING ANTS INVASION

AMEISE AUS STAHL
EINZIGARTIGES OBJEKT

Handgeschmiedete Ameisen
inkl. Wandbefestigung

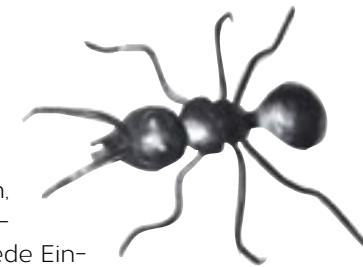
MATERIAL
Stahl, Leinöl, Bienenwachs

FORMAT 45 x 35 cm
GEWICHT 0,75 kg

PREIS € 65

Stephanie Kefer (Bildhauerin) und Michael Wunderer aus Unterschützen wählten bewusst die Ameise für eine sinnstiftende Aktion: „Jeder Einzelne von uns kann viel bewegen, und wir alle gemeinsam können Großes bewirken.“ Schließlich verfügen die Insekten über eine kollektive Intelligenz: Jede Einzelne weiß genau über ihr Aufgabengebiet Bescheid und übernimmt eigenständig eine Funktion im Sinne der Gemeinschaft. Deshalb fließen auch 20 Euro jedes verkauften Stahlobjekts an die GEA (Heinrich Staudinger GmbH) für Hilfsprojekte in Afrika.

Die Ameisen werden im Feuer mit Leinöl schwarzgebrannt und mit Bienenwachs versiegelt. Jede einzelne wird von Hand gefertigt, gestempelt, und nummeriert – in einer limitierten Auflage von 555 Stück.



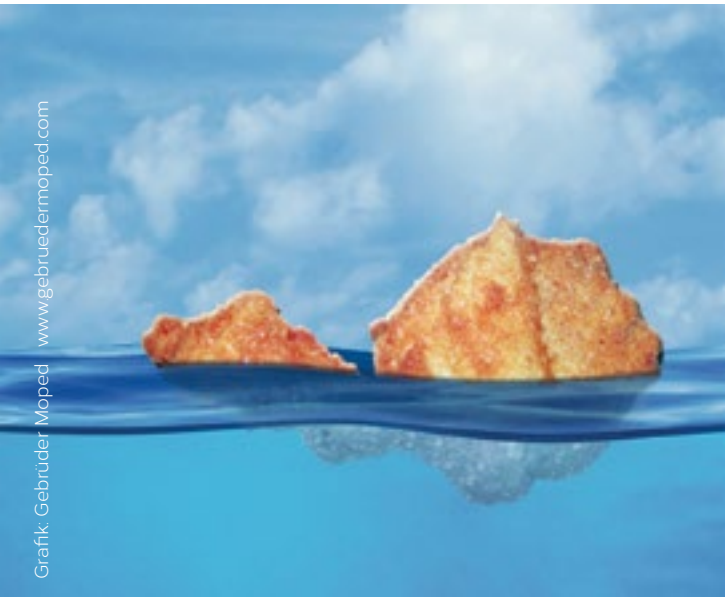
Helping Ants Invasion
UNTERSCHÜTZEN



RUNDUMADUM - EINE REISE DURCH DIE REPUBLIK

GEBRÜDER MOPED

Wenn du wie wir aus der Bundeshauptstadt der Republik Österreich kommst, hast du es nicht einfach. Natürlich wissen wir Wasserköpfe beiderlei Geschlechts, wie es um unsere Sympathiewerte außerhalb des Wiener Beckens steht: Spätestens ab der Shopping City Süd sind sie genau so hoch wie die burgenländischen Berge. Für diese nüchterne Erkenntnis brauchst du nicht erst den Geschriebenstein der Weisen zu finden. Wir sind so aufgewachsen, wir kennen es nicht anders. Richtig, wir Gebrüder mit dem bedingt umweltfreundlichen Familiennamen kommen aus Wien. Aus Wien? Mitnichten. Wir stammen nicht wirklich aus diesem Wien, das man vom DKT, von Ansichtskarten oder von der Wienwoche kennt. Nein, es kommt schlimmer. Wir sind aus Simmering. Um genau zu sein: aus Kaiserebersdorf, der äußersten Randregion des Wiener Außenbezirks. DKT-Spielen haben wir nie gelernt, es gibt nur Schnapskarten, und auf Wienwoche fahren wir auch. Kaiserebersdorf ist der Außenbezirk eines Außenbezirks. Wenn manche meinen, Simmering sei der Arsch der Welt – geschenkt. Denn Kaiserebersdorf ist dann der Nabel vom Arsch der Welt. Und dort leben Menschen. Zum Beispiel wir. Und wir Kaiserebersdorferinnen (und natürlich auch die mitgemeinten Kaiserebersdorfer) haben’s im Grunde gut. Denn während dem Wiener in den weniger urbanen Regionen der Republik gerne mit Skepsis und gelegentlich auch Ablehnung entgegengetreten wird, ernten wir – wenn überhaupt – Mitleid: Da hab’ts ein Keks, ihr Kaiserebersdorfer Buben! Damit können wir leben, vielen Dank. Die meisten von uns leben leider nicht mehr. Kaiserebersdorf hat zwar mehr als drei Millionen EinwohnerInnen, der Großteil liegt allerdings auf dem Zentralfriedhof – in der Waagrechten. Kaiserebersdorf ist tot und dafür auch ein bisschen berühmt. Hohe Promi-Quote, dadurch aber auch manche Touristen. Wir leben also quasi vom horizontalen Gewerbe.



Kaiser hin, Eber her: Aufgrund unseres selbst auferlegten Kulturauftrages überschreiten wir ohnedies in regelmäßigen Abständen unseren kleinen vorstädtischen Tellerrand, um die unendlichen Weiten der viel schöneren Republik kennen zu lernen. Wir reisen. Und das sehr gerne. Erst recht, wenn wir hier im publizistischen Neuland, der wunderbaren Kulturzeitung, darüber berichten dürfen. Von nun an regelmäßig, olé!

Auf unseren Reisen erleben wir in einer Tour wundervolle Menschen, die allesamt Wundervolles vollbringen. Im schönen Kärnten, dem Ex-Freistaat in spe, zum Beispiel. Im dortigen Finkenstein beschenken sie junge Familien noch auf eine herzerwärmende Weise, wie wir sie in der Restrepublik mittlerweile bitter vermissen. Jeder Säugling bekommt anlässlich seiner Geburt von der Gemeinde, als Gruß aus der Amtsstube, eine Ration Müllsäcke ausgehändigt. Was auf den ersten Blick nach einer bürokratischen Panne aussieht, basiert in Wahrheit auf einer zutiefst humanistischen Grundlage. Das Leben ist Kreislauf, Kreislauf ist Leben. Gib den Kleinen den Müllsack und den Verblichenen das Hipp-Glas! Als Grabbeigabe und in verschiedenen Sorten erhältlich. Schön. Ab dem vierten Kind bekommt jede Fami-

lie einen eigenen Müllwagen. Und ab dem fünften sollte man umgehend die Familienberatungsstelle aufsuchen – oder wie die Finkensteiner sagen: die Kläranlage. Fortschrittlich auch der Umgang mit Drogen. In der Kärntner Milch wurden neulich Spuren von Hexachlorbenzol gefunden – ein Nervengift, das Leber und Lunge schädigt. Kärnten zeigt eben, wie es geht! Endlich eine Substanz für Menschen, die sowohl mit dem Trinken als auch mit dem Rauchen aufhören möchten, ohne dabei auf ihre über Jahre mühsam aufgebauten Schäden zu verzichten. Kärntner Milch macht’s möglich: Lungenkrebs und Leberzirrhose – jetzt im Doppelpack.

Freuen Sie sich auf rührende Storys aus allen Bundesländern der Nation. Wie es der Vorarlberger schafft, den eigenen Harn-drang zu regulieren, um seine Berge nicht schmutzig zu machen. Warum die Salzburger Haushalte ungeschlagene Meister des Nachbarschaftskonflikts sind. Oder die Wiener regelrecht prädestiniert zu sein scheinen, um als Opfer für Falschgeld herzuhalten. Schönes auch immer wieder aus Niederösterreich, wenn regionale PolitikerInnen zum Beispiel ganze Menschenhorden in ihrem Haushalt melden. Diese sind daraufhin natürlich wahlberechtigt in der besagten Gemeinde, wobei kausale Verbindungen diesbezüglich ausgeschlossen werden. Es gilt die Zufallsvermutung. Der SPÖ-Vizebürgermeister von Laa an der Thaya beispielsweise hat bestätigt, dass alleine bei ihm im Haus neunzehn Personen gemeldet sind. Es handle sich eben um eine große Familie, erklärte der Politiker. Dabei wurde bei sämtlichen Recherchen ohnedies übersehen, dass im Hinterzimmer des musischen Nordösterreichers auch noch die Fischer-Chöre wohnen. Trotzdem ist Reinhart Neumayer von der SPÖ nur Vizebürgermeister. Wieviel Platz musste da vor der letzten Wahl wohl noch im strengen Besenkammerl von ÖVP-Bürgermeisterin Brigitte Ribisch gewesen sein? Uns ist zumindest seit diesen Vorfällen und Beobachtungen klar, warum wir als Badegäste in der Therme Laa immer auch einen Meldezettel ausfüllen müssen. Wir verabschieden uns an dieser Stelle von unseren Leserinnen und Lesern aus Kaiserebersdorf und freuen uns mit Ihnen, der Leserschaft der Kulturzeitung, auf die kommenden Reisen. Durch das Land der begrenzten Unmöglichkeiten. Durch unser aller Österreich.



Das Journal der Überlebenden Charlie Hebdo – Erstausgabe 1970 mit 45.000 Exemplaren ... 1981 nach dem Erscheinen der Nr. 580 eingestellt ... 1992 wurde die Redaktion der Satirezeitschrift wiederbelebt ... Brandanschlag am 2. November 2011 ... Cyberattacken ... Veröffentlichung des Scharia-Sonderhefts ... Anschlag 7. Januar 2015 ... zwölf Menschen getötet ... 20 weitere zum Teil schwer verletzt ... spontane Solidaritätskundgebungen in französischen und europäischen Städten ... 14. Januar 2015 Nr. 1178. Übersetzung in 26 Sprachen, 5.000.000 Exemplare, Regulärer Preis in Frankreich 3 Euro, auf Ebay ...

An abstract painting with a textured, expressive style. The background features a person lying down, possibly on a couch or bed, wearing a yellow jacket and blue pants. Above the person, large, stylized, three-dimensional letters spell out 'BUT NOT HO'. The overall color palette is dominated by earthy tones like reds, browns, and greys, with accents of blue and yellow. The lighting is dramatic, with strong highlights and deep shadows.

ALLE SAGTEN
DAS GEHT NICHT
DANN KAM EINER
DER WUSSTE DAS NICHT
UND HAT ES
EINFACH GEMACHT

| ARGUMENTO |
KULTUR- UND KUNSTVERMITTLUNG

www.kulturzeitung.at
www.argumento.at